

Suizid (3): Judas Iskariot

„Halt, tu es nicht!“, ist man bei der Beschreibung der letzten Stunden dieses Mannes geneigt zu rufen. Ist dieser Mann nicht eine der tragischsten Figuren in der Geschichte der Menschen? Ihm standen die besten Wege offen, die in den Himmel. Und er wählte den schlechtesten. Bis zuletzt wäre Zeit zur Umkehr gewesen, aber es schien nicht mehr zu gehen. Der Tunnelblick, der den zum Suizid Schreitenden eigen ist, hatte auch ihn ergriffen.

Wie kam Judas Iskariot zu seiner Tat? Er hatte doch viel größere Möglichkeiten als die Menschen des Alten Testaments. Er kannte Jesus, den Herrn des Lebens, persönlich und aus eigenem Erleben. Und die Tat der Selbsttötung scheint ja eng mit der Tat des Verrats durch den Kuss zusammenzuhängen. Warum hat er nicht die Chance auf Abbitte ergriffen, ein Sündenbekenntnis abgelegt, auf Gnade gehofft? Macht das den Bibelleser nicht zunächst hilflos?

Bei der Wahl seiner Jünger hatte Jesus sich auch für Judas Iskariot entschieden. Eine Berufungsgeschichte gibt es von ihm – wie auch von den meisten anderen Jüngern – nicht. Viele Jünger waren bei Jesus, aber schließlich wählte er zwölf von ihnen aus (Mt 10,1–4; Mk 3,13–19; Lk 6,12–15). Diese lehrte er die Dinge des Reiches Gottes.

Zweimal sandte Jesus die Jünger in missionarischem Auftrag aus. Judas war dabei. Wie auch die anderen sah er die Wunder Jesu, hörte seine Predigten an die Menschen, nahm die gesegnete Wirkung wahr und empfing besondere Belehrungen im Kreis der Jünger. Ob dies alles sein Inneres erreicht hat, bleibt am Ende fraglich.

Zum ausgewählten Jüngerkreis (Petrus, Jakobus und Johannes, z. T. auch Andreas) gehörte er nicht. In den Jün-

gerlisten steht er immer an letzter Stelle. Und bei der Nennung seines Namens in den Evangelien steht immer der Zusatz, dass er Jesus verriet. War es ein Vorurteil, eine ausgemachte Sache, mit der ihm die Übrigen zeigen wollten, wie sie über ihn dachten? War es vielleicht so, dass er im täglichen Miteinanderhinterging, als Letzter von einer Sache erfuhr, geschnitten wurde und, stigmatisiert, den Platz des Rebellen und Andersmachers einnahm, ja einnehmen musste, um zu überleben?

Natürlich kennen wir diese Techniken, wie Gruppen, Schulklassen, Arbeitskollegen oder gar Gemeinden manchmal miteinander umgehen. Es ist allerdings sehr zu bezweifeln, dass eine derartige Handlungsweise von Jesus zugelassen wurde. Wie schnell bemerkte er die Stimmung im Jüngerkreis! Ganz sicher war es von Anfang an klar, jedenfalls für den Herrn Jesus, der die Herzen kennt, wie es mit Judas aussah. Und so zeigen uns auch die Berichte der Evangelien, wie Judas' Herz stand. Aber was führte ihn dazu, seinen Herrn zu verraten, und was, sich zu töten?

König Saul hatte das Problem, die Macht mit maximaler Ehre und Anerkennung vor den Menschen zu behaupten. Ahitofel hatte den Anspruch, vor sich selbst alles richtig zu machen und der Beste zu sein. Bei Judas Iska-

riot scheint es so zu sein, dass er sich von maximaler Geldliebe bestimmen ließ, obwohl er nicht reich war, ganz im Gegenteil, aber er strebte danach.

Diese innere Einstellung passte in keiner Weise zur Lebensweise seines Herrn, der nicht wusste, wo er am Abend schlafen konnte. Gut gestellte Frauen und etliche Freunde dienten ihm und den Jüngern mit ihrem Besitz. Auch bei den Jüngern war diese Lebenseinstellung durchweg vorhanden. Um Jesu willen hatten sie alles verlassen und waren ihm nachgefolgt.

Nicht so Judas Iskariot, von dem uns gesagt wird, dass er aus der gemeinsamen Kasse die Spenden stahl. Deshalb kam auch von ihm der Vorschlag, die Salbe, mit der Maria Jesus beim Abendessen salbte (sie tat es, weil sie wusste, dass er sterben würde), für 300 Denare (Jahreslohn eines Tagelöhners) zu verkaufen (Joh 12,4–8). Jesus aber wies dieses Ansinnen sanft zurück.

Für Judas schien jetzt die Sache klar zu sein. Matthäus und Markus berichten, dass er unmittelbar danach hinausging, um mit den Hohen Priestern den Verratspreis für Jesus auszuhandeln. Immerhin sollten 30 Silberstücke dabei verdient werden können. Judas liebte das Geld und erlegte sich beim Streben danach keinerlei moralische Bedenken auf. Erst als er merkte, worauf es hinauslief, wusste er, dass das Geld in seiner Hand nichts mehr war. Er warf es weg.

Nur Matthäus berichtet uns, dass Judas nach dieser Erkenntnis, dass er Jesus zum Todesurteil verraten hatte, zu sich kam. Er versuchte noch, seine Dinge zu ordnen, obwohl es nicht viel zu ordnen gab. Jedenfalls erstattete er das Verrätergeld zurück, legte vor den Oberen seines Volkes ein Schuldbekenntnis ab, ging hin und er-

hängte sich.

Dann gibt uns Apg 1,18 in der Petrusrede vor den Jüngern noch einen zweiten Bericht über diesen Vorgang, der das Ganze zu präzisieren scheint. Judas sei, so Petrus, „kopfüber gestürzt, mitten entzweigeborsten, und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet worden“. Das deutet auf folgenden Ablauf der Handlung hin: Judas erhängte sich, und zwar mit dem Kopf nach unten über einem Abgrund. Der Strick riss, und er stürzte, mit dem Kopf voran, nach unten. Er schlug auf irgendetwas auf, sodass sein Körper aufgerissen wurde und die Eingeweide heraustraten. Trifft diese Annahme zu, hat Gott beim Selbstmord des Judas Iskariot eingegriffen und auf diese Weise deutlich gemacht, dass er, der Herr über Leben und Tod, die Sache des Judas selbst zu einem deutlichen Ende bringt.

Judas Iskariot hat den Herrn Jesus in sein Geldverständnis eingeordnet und in seinem Streben nach Geld mit einbezogen. Als das Vorhaben scheiterte und er am Ende war, wollte er mit allem Schluss machen. Aber Gott machte deutlich, dass er die Dinge bis zuletzt in der Hand hatte.

Das Fazit zu Judas' Leben ist, dass er sich in dem Herrn Jesus täuschte. Sodann setzte er die eigenen Interessen immer vor die seines Herrn. Als Drittes wagte er die Machtprobe in einer ungeheuren Konfrontation. Er verriet den Mann, der die Liebe ist, durch das Zeichen der Liebe, den Kuss, zum Todesurteil. Vielleicht waren dies die direkten Stationen zur Selbsttötung. Er war so sehr von sich eingenommen, dass er auch das letzte Angebot Jesu, der ihn nach dem Verrat mit „Freund“ ansprach, nicht mehr für sich wahrnehmen konnte.

Peter Baake